

³⁵ *Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten ...*

⁵¹ *Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.*

⁵² *Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?*

⁵³ *Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. ⁵⁴ Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. ⁵⁵ Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. ⁵⁶ Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. ⁵⁷ Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. ⁵⁸ Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. (Johannes 6,35.51-58)*

Liebe Gemeinde,

Brot – das hat mit vollen Weizenfeldern, mit Backstuben und vor allem mit dem Duft des Frischgebackenen zu tun. Aber „Fleisch“? Und „Blut“? Das ist nicht annähernd so romantisch. Das klingt nach Leid und Geschrei. Und dann: Sein Fleisch essen, sein Blut trinken – was für eine Vorstellung!

Wir glauben: In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden – ein Mensch aus Fleisch und Blut. Er hat sich auf unser Leben eingelassen. Nicht nur ein bisschen, sondern voll und ganz, mit allen Höhen und vor allem mit allen Tiefen – bis in die tiefste Tiefe am Kreuz. Er hat sich auf unsere Seite gestellt. Und das hat ihn alles gekostet: Verrat, Verspottung, Schläge, Blut, eine Dornenkrone – und schließlich einen qualvollen Tod am Kreuz. Er hat sich für uns verzehrt – bis auf die Knochen, bis zum letzten Atemzug.

Wenn Menschen zu Opfern werden, zu Opfern von Gewalt und Unterdrückung werden, klebt ihr Blut an den Händen derer, die für ihre eigenen Interessen im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen gehen. Aber das Blut der Opfer klebt auch irgendwie an dem, wofür sie sich geopfert haben – für Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde. Ihr Blut zeigt, wie wichtig diese Grundwerte sind.

Auch am Abendmahlbrot klebt Blut; und der Wein steht ganz direkt für Jesu Blut. Es ist Blut eines Menschen, der geopfert wurde, der am Kreuz einen erbärmlichen und qualvollen Tod starb.

Aber sein Blut klebt nicht als ein Fluch an Brot und Wein, nicht als Mahnung und Erinnerung an die Schuld der Täter. Sein Blut klebt als Verheißung an Brot und Wein – als Verheißung des ewigen Lebens. Er hat sich uns geschenkt – damit wir das Leben haben.

Sein Opfer anzunehmen ist unsere einzige Chance im Leben und im Sterben. Sein Opfer annehmen – und das nicht nur mit unseren Gedanken und Gefühlen. Sein Fleisch essen, sein Blut trinken. Weil Jesus das Leben ist, kommt es darauf an, sich diesen Jesus einzuverleiben und mit ihm eins zu werden. Natürlich nicht substantiell, sondern geistlich. Aber nicht weniger wirklich. Im Abendmahl sind wir mit Christus verbunden: „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.*“ Deshalb feiern wir Abendmahl.

Zu essen und zu trinken ist so alltäglich, dass wir uns nur wenig Gedanken darüber machen. Wir tun es einfach. Und wir haben ja von allem im Überfluss: Bei uns verhungert niemand; und niemand verdurstet. Also essen und trinken wir mehrmals am Tag und verschwenden allenfalls ein paar Überlegungen darauf, was heute Leckerer auf dem Speiseplan stehen soll.

Aber was geschieht eigentlich, wenn wir Essen und Trinken? Wir nehmen etwas in uns auf, und zwar ganz elementar. Etwas, das zu sehen, zu fühlen, zu riechen und zu schmecken ist. Wir verleiben es uns ein.

Mehr noch: Was wir zu uns nehmen und was wir uns einverleiben, verwandelt sich in unserem Inneren. Es vereingt sich mit uns und wird zur Kraft, aus der wir leben. Bei jedem Essen, bei jedem Trinken ist das so. Erst dadurch werden Essen und Trinken für uns im wahrsten Sinn des Wortes zu Lebensmitteln.

Genau diesen selbstverständlichen, immer wiederkehrenden Vorgang hat Jesus im Blick, wenn er sagt: „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.*“ Darum geht es beim Abendmahl: um unsere Vereinigung mit Christus, wie sie enger nicht gedacht werden kann und auch nicht anschaulicher sein kann als im Vorgang des Essens und Trinkens.

Der Reformator Johannes Calvin hat es in seiner „Institutio“ so ausgedrückt (IV, 17, 10):

„Unsere Seelen werden mit dem Fleisch und Blut Christi nicht anders genährt, als wie Brot und Wein das leibliche Leben erhalten und fördern.“ Beim Abendmahl geht es darum, dass Christus „mit uns in eins zusammenwächst und uns durch das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes erquickt“.

Natürlich ist Christus im Himmel – und er bleibt dort, bis zu seiner Wiederkunft. Aber: „Was räumlich getrennt ist, das wird vom Heiligen Geist in Wahrheit geeint.“

Durch seinen Geist ist Christus beim Abendmahl gegenwärtig. Und wenn wir Brot und Wein empfangen, werden wir eins mit ihm und er wird eins mit uns. Brot und Wein – das ist geistliche Nahrung, das ist Lebenskraft.

Wir sagen: „Der Mensch ist, was er isst.“ Stimmt. Die Atome und Moleküle aus unseren Mahlzeiten werden zu einem Teil von uns. Auf geistlicher Ebene geschieht beim Abendmahl genau das gleiche. Man muss Jesus verinnerlichen. Es reicht nicht, zuzuschauen, wie andere essen. Es reicht nicht, in das Christentum nur hinein zu schnuppern. Man muss Jesus aufnehmen. Jesus muss ein Teil von uns werden.

Wir haben nicht nur dann Hunger, wenn unser Magen knurrt. Es gibt auch den Hunger unserer Seele. Da geht es um die großen Fragen des Lebens: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was trägt mich? Worauf kann ich mich verlassen? Was darf ich hoffen?

Es tut gut, diese Fragen für sich beantworten zu können. Das ist die beste Therapie gegen die Unruhe, die uns quält, weil das Leben oft so unübersichtlich und doppeldeutig ist.

Wir finden nämlich beides in unserem Leben: den Tod, das Leiden, die Verzweiflung, die Zerstörung und die Sinnlosigkeit, aber genauso auch Liebe, Hoffnung, Trost und Sinn. In unserem Erleben mischt sich beides miteinander: gnädiger Trost und störender Zweifel, harte Eiseskälte und die hoffnungsvoll stimmenden Zeichen von Liebe und Zuneigung.

Der Hunger nach wahren Leben will regelmäßig gestillt werden, genauso wie wir keinen Tag ohne Grundnahrungsmittel auskommen. Wir brauchen die Gewissheit, dass hinter der zweideutigen Wirklichkeit unseres Lebens jemand ist, der es einfach gut mit uns meint und auf den wir uns verlassen können.

Der Evangelist Johannes sagt: Nur eine Person kann diesen Hunger nach Leben stillen – Jesus Christus. Denn dieser Jesus hat Anteil an beidem – an der himmlischen unsichtbaren Welt des Va-

ters und an der irdischen Welt der Verzagtheit, der Traurigkeit und des Leidens. Er hat sich geopfert für uns. Und dadurch hat er das Tor zum Himmel geöffnet und den Blick und den Weg freigebracht ins Reich Gottes.

Nichts kann uns von Christus trennen, weder unsere Schuld noch der Tod. Wir sind ein Fleisch und ein Blut mit ihm. Er leidet mit uns, wenn wir uns überfordert fühlen, zum Beispiel in der Arbeit, oder in der Familie, in der Partnerschaft. Er teilt mit uns die Einsamkeit, wenn wir alleine leben. Er begleitet uns, wenn wir schwer krank sind. Und er ist letztlich genauso betroffen wie wir, wenn wir fassungslos auf die Katastrophen dieser Erde sehen: Armut, Hunger, Ausbeutung von Mensch und Natur, Krieg, Flucht, Hass und Gewalt. All das teilt Christus mit uns.

Und wir haben Gemeinschaft mit ihm. Immer. Und wenn wir – wie heute – Abendmahl feiern, sogar in besonderer Weise. Dann lassen auch wir uns auf ihn ein. Dann sind wir ein Teil von ihm, ein Teil der Quelle des Lebens. Dann kann uns der Tod letztlich nichts anhaben. Weil wir geborgen sind in ihm.

Wir essen das Brot des Lebens und sind gewiss, dass auch uns ewiges Leben erwartet. Wir trinken aus dem Kelch und wissen, dass Gott uns vergibt und uns immer wieder einen neuen Anfang ermöglicht.

Jesus hat sich geopfert und uns damit Leben in Fülle geschenkt. Man kann seine Gaben niemals aufbrauchen oder ausschöpfen. Was damals bei der Speisung der 5.000 geschah, findet auch heute statt – das Wunder der Brotvermehrung. Das Brot des Lebens geht niemals aus. Es ist genug für alle da. Und es macht ein für alle Mal satt. Es hält ewig. Es schenkt ewiges Leben. „*Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.*“

Jesus hat sich geopfert, damit wir satt werden an dem, was wir zum Leben wirklich brauchen: echtes Leben, das von Leid, Schmerz und Tod nicht vernichtet werden kann, ewiges Leben. Und Vergebung, die uns aufrechten Hauptes durchs Leben gehen lässt. Vergebung, die uns ermöglicht, Erfahrungen zu sammeln, Fehler zu machen – und jederzeit mit uns selbst und unseren Mitmenschen neu anzufangen.

Wir feiern Abendmahl. Wir teilen Brot und Wein, um einander daran zu erinnern, dass Jesus alles mit uns geteilt hat. Wir teilen Brot und Wein im Glauben daran, dass er, der Auferstandene, auch seine Zukunft mit uns teilen wird. Wir teilen Brot und Wein in der Hoffnung auf das Reich, wo wir auch sichtbar teilhaben dürfen an der Freundschaft Gottes mit uns Menschen.